

Höhepunkte der SL 2005 = Temps forts en 2005

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Landschaftsschutz / Stiftung Landschaftsschutz Schweiz =
Protection du paysage / Fondation suisse pour la protection et
l'aménagement du paysage**

Band (Jahr): - **(2005)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Aktionsgruppe Raumplanung

Die heutige Raumplanung ist zahnlos. Der ungebremst fortschreitende Bodenverbrauch durch Siedlungstätigkeit und die unkoordinierten Richt- und Nutzungsplanungen der Kantone und Gemeinden hinterlassen eine zersiedelte und trivialisierte Schweizer Landschaft. Zudem entstehen aufgrund der kommunalen Hoheit in der Ausscheidung von Wohn-, Gewerbe- und Intensiverholungszone Konkurrenzsituationen und ineffiziente Siedlungsstrukturen, die einen europaweit wohl einzigartig perfektionistischen und teuren Infrastrukturausbau auf den Schultern des Bodens, der Umwelt und der Landschaft nach sich ziehen. Der am 18. März 2005 veröffentlichte Raumentwicklungsbericht des Bundesamtes für Raumentwicklung (Are) zur Lage der Raumplanung in der Schweiz ruft im Wesentlichen nach neuen Gesetzes- und gar Verfassungsbestimmungen, um die nicht nachhaltige Situation zu verbessern. Die SL hat sich gleichentags dahingehend geäußert, dass Vollzugsverbesserungen vordringlicher seien als langwierige Gesetzesänderungen mit ungewissem Ausgang. Der Fall Galmiz (siehe Kapitel 4) und weitere Liberalisierungsschritte im Bereich des Bauens ausserhalb der Bauzone veranlassten die SL, zusammen mit der Koordinationsstelle Agrarallianz eine Aktionsgruppe Raumplanung zu gründen. Vertreterinnen und Vertreter von insgesamt acht Organisationen erarbeiteten ein gemeinsames Papier, das am 26. August 2005 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Die Verbände wollen damit zur «Laisser-faire»-Haltung in der heutigen Raumplanung Gegensteuer geben. Sie fordern eine Raumplanung, die, anstatt Probleme nur zu verwalten, den Lebensraum aktiv gestaltet und eine nachhaltige Entwicklung ermöglicht.

2
10

Folgende Massnahmen stehen dabei im Zentrum:

1. Sachplan «Siedlungsflächen Schweiz»
2. Festsetzung von Bodenverbrauchskontingenten wie etwa dem «Vier-Hektaren-Ziel» (Flächenverbrauch pro Tag, [heute elf Hektaren]) und die Ausarbeitung eines entsprechenden Kontingentverteilungssystems
3. Erhöhung der Mindestanforderungen für die Genehmigung der kantonalen Richtpläne
4. Einschränkung der Neubautätigkeit ausserhalb der Bauzonen und Gebäudeumnutzung in Temporärsiedlungsgebieten nur über Landschaftspflegepflichten oder Mehrwertabschöpfungen
5. Behebung des Vollzugsdefizites bei der Koordination Nutzungspläne/Umweltschutzrecht und Strategische Umweltprüfung für Richtpläne (SUP)

Diese Massnahmen sind aus Sicht der SL teilweise ohne grössere gesetzliche Änderungen möglich. Wesentlich hierfür ist aber ein klarer Wille von den eidgenössischen und kantonalen Behörden, der bis anhin gefehlt hat. Sollte aber die Durchsetzung der

Temps forts en 2005

Nouveau groupe d'action «aménagement du territoire»

A l'heure actuelle, l'aménagement du territoire manque singulièrement de mordant. Le gaspillage du sol qui se poursuit de manière effrénée à cause de l'urbanisation, de même que l'absence de coordination des plans directeurs et des plans d'affectation des cantons et des communes font que le paysage suisse est victime du mitage et sombre dans la trivialité. De plus, en raison de la souveraineté communale en matière de délimitation des zones d'habitation, zones industrielles et artisanales et zones de loisirs intensifs, des situations concurrentielles et des structures urbanisées inefficaces apparaissent, qui induisent un développement des infrastructures perfectionniste et onéreux, sans doute unique en Europe, aux frais du sol, de l'environnement et du paysage. Le rapport sur le développement territorial publié le 18 mars 2005 par le département de Moritz Leuenberger (plus précisément l'Odt, l'Office fédéral du développement territorial) au sujet de l'aménagement en Suisse en appelle pour l'essentiel à de nouvelles dispositions légales, voire constitutionnelles, afin d'améliorer une situation qui n'est pas en phase avec le développement durable. Le jour même, la FP indiquait qu'à son avis il était plus urgent d'améliorer l'application des lois en vigueur plutôt que de se lancer dans des modifications légales à l'issue incertaine. L'affaire de Galmiz (voir p. 47) et d'autres cas de libéralisation dans le domaine de la construction hors de la zone à bâtir ont amené la FP à mettre sur pied, en collaboration avec la Coordination Alliance Agraire, un groupe d'action «aménagement du territoire». Des représentants de huit organisations ont rédigé un texte commun, qui a été présenté à la population le 26 août 2005. Les organisations signataires entendent s'opposer au laisser-faire en vigueur aujourd'hui dans l'aménagement du territoire et redresser la barre. Plutôt que de se contenter de gérer les problèmes, elles préconisent un aménagement permettant d'infléchir réellement le cadre de vie et de réaliser les objectifs du développement durable.

2
11

Das Siedlungswachstum bedrängt den unverbauten Boden (Pfäffikon SZ)

Les sols non bâtis sont soumis à la pression de l'urbanisation (Pfäffikon SZ)



Massnahmen an der Frage der Kompetenzordnung (Raumplanung ist Sache der Kantone) scheitern, wäre eine Volksinitiative nicht abwegig.

Erfolge durch Verbandsbeschwerden

Das Verbandsbeschwerderecht ist seit Jahren politisch unter Beschuss. Die Rechtskommission des Ständerates hat sich seit Februar 2004 intensiv mit der Materie befasst. Dazu gehörten auch umfassende Recherchen zu allfälligen Missbräuchen oder unstatthafter Zahlungen. Vergehen wurden jedoch keine festgestellt. Der SL-Geschäftsleiter konnte an einem Hearing in der Kommission teilnehmen und war auch federführend bei der Mitarbeit der Umweltverbände im Vorverfahren der Gesetzgebung. Das Ergebnis der parlamentarischen Arbeit konnte jedoch bis zuletzt nicht ganz befriedigen. Nach Abschluss der ständerätlichen Bearbeitung (also vor Behandlung im Nationalrat) sind folgende Erschwernisse absehbar:

- Aufgrund einer Neudefinition der UVP-pflichtigen Bauten und Anlagen werden die Einsprachemöglichkeiten voraussichtlich eingeschränkt.
- Die Organisationen müssen mit der Auferlegung von Verfahrenskosten rechnen, obwohl sie die Rechtsmittel zur Durchsetzung des Natur- und Umweltschutzes, also nicht aus Eigeninteresse ergreifen.
- Die Verhandlungen zwischen Gesuchstellern und Umweltorganisationen werden erschwert.

2
12

Angesichts verschiedener Minderheitsanträge droht eine substanzielle Verwässerung von Umweltverträglichkeitsprüfung und Beschwerderecht.

Dennoch gelang es den Umweltverbänden und namentlich der SL, die Notwendigkeit des Verbandsbeschwerderechtes in der Umsetzung des Natur- und Landschaftsschutzrechtes hervorzuheben. Eine gänzliche oder weitgehende Abschaffung dieses Instrumentes, wie sie die extrem formulierte Initiative «Schluss mit der Verhinderungspolitik – Mehr Wachstum für die Schweiz!» eines Teils der FDP bezweckt, lehnten sowohl der Bundesrat wie auch der Ständerat ab. Der Zürcher Rechtsprofessor Alain Griffel kam in einem Vortrag im November 2005 zu einem eindeutigen Fazit: «Wer heute gegen das Verbandsbeschwerderecht die gleichen stereotypen Einwände vorbringt wie vor zwanzig,



Standort des geplanten Thermalbades in Diessenhofen TG (Projekt aufgegeben)

Le site prévu pour le projet de bains thermaux finalement abandonné à Diessenhofen TG

Le programme adopté prévoit en particulier les mesures suivantes:

1. Un plan sectoriel des «surfaces urbanisées en Suisse»
2. La fixation de contingents d'utilisation du sol, comme l'«objectif des quatre hectares» (consommation de surface par jour [aujourd'hui onze hectares]) et l'élaboration d'un système approprié de répartition des contingents
3. Le relèvement des exigences minimales pour l'approbation des plans directeurs cantonaux
4. La limitation des nouvelles constructions hors des zones à bâtir et l'autorisation d'un changement d'affectation des bâtiments dans des zones d'urbanisation temporaire uniquement moyennant l'obligation d'entretenir le paysage ou le prélèvement de la plus-value
5. La suppression des lacunes au niveau de l'exécution dans la coordination entre plans d'affectation et droit de la protection de l'environnement, l'évaluation environnementale stratégique (EES) obligatoire pour les plans directeurs

Du point de vue de la FP, ces mesures peuvent être mises en application sans grandes modifications légales. Par contre, il y faut une ferme volonté de la part des autorités fédérales et cantonales, laquelle a fait défaut jusque-là. Si la mise en œuvre des mesures devait se heurter à la question des compétences (l'aménagement du territoire est du ressort des cantons), le lancement d'une initiative populaire ne serait pas une aberration.

2
13

Succès du droit de recours

Depuis des années, le droit de recours des organisations de protection de l'environnement essuie le feu nourri de la critique. Depuis février 2004, la commission des affaires juridiques du Conseil des Etats se penche sur le sujet. Ses travaux l'ont amenée à faire de vastes recherches sur d'éventuels abus ou des versements illicites. Aucun délit n'a cependant été constaté. Le directeur de la FP a pu participer à une audition devant la commission et a aussi dirigé les opérations de lobbying menées par les organisations écologistes. A ce jour, le résultat des délibérations parlementaires n'est pas entièrement satisfaisant. Après la fin de l'examen au Conseil des Etats (autrement dit avant l'examen du dossier au Conseil national), on peut prévoir les difficultés suivantes:

- En raison d'une nouvelle définition des constructions et installations nécessitant une EIE, les possibilités d'opposition seront probablement restreintes;
- Les organisations écologistes doivent s'attendre à devoir payer les frais de procédure, bien qu'elles ne recourent aux voies de droit pour imposer la protection de la nature et de l'environnement qu'en lieu et place de la nature, c'est-à-dire sans faire valoir leurs propres intérêts particuliers;
- Les négociations entre les maîtres d'ouvrage et les organisations de défense de l'environnement seront plus difficiles.

Compte tenu de différentes propositions de minorité, on risque d'aller vers une dilution substantielle de l'étude d'impact sur l'environnement et du droit de recours des

dreissig oder vierzig Jahren, tut dies entweder wider besseres Wissen oder wider besseres Wissen-Wollen. Angesichts der stetig zunehmenden Umweltbelastung (...) erscheint dieses Instrument heute notwendiger denn je.»

Die Umweltverbände publizierten im Frühjahr 2006 ihre gemeinsame Fallstatistik aus dem Jahr 2005. Von 244 im Vorjahr abgeschlossenen Fällen endeten 192 (78 Prozent) mit einem positiven Ergebnis. 59 Prozent wurden bereits auf Gemeindeebene abgeschlossen. Fünf Fälle endeten beim Bundesgericht, wobei vier Einsprachen bzw. Beschwerden gutgeheissen wurden. Die Erfolgsquote ist also nach wie vor sehr hoch und die Zahl der Fälle äusserst gering. Auf der anderen Seite sind die positiven Wirkungen für Natur und Landschaft gross: Im Jahr 2005 konnte zum Beispiel ein langjähriges Verfahren (Planung einer neuen Kiesgrube in einem schönen Mischwald am Jurasüdfuss bei L'Isle VD) dank Projektrückzugs beendet werden.

In Anbetracht der zunehmenden Zahl von grossdimensionierten Projekten, die gleichzeitig mit immer kürzeren Fristen bewilligt werden sollen, wächst der Druck auf das Verbandsbeschwerderecht und die SL automatisch. Umso mehr sind ein kühler Kopf und hohe Sachkompetenz gefragt.

Grundsätze für eine nachhaltige Entwicklung der Terrassenlandschaften

2
14

Im Rahmen der Kampagne «Proterra» arbeitete die SL 2005 hauptsächlich an der Studie «Grundsätze und Wege zur Erhaltung der Terrassenlandschaften der Schweiz». Ausgehend von einer ersten (allerdings noch nicht vollständigen) gesamtschweizerischen Übersicht über die Terrassenlandschaften in der Schweiz sowie den drei definierten Typen wurden fünf Fallgebiete untersucht, wo konkrete Projekte laufen:

Typ I: Terrassenlandschaft mit flächenmässig dominierender Terrassenflur
Rebnutzung am linken Bielerseeufer BE und in Visperterminen VS

Typ II: Terrassenlandschaft mit einzelnen, grösseren Terrassenfluren
Ackerbau und Weidenutzung in Erschmatt VS, Kastanienselven in Lostallo GR

Typ III: Terrassenlandschaft mit zerstreuten, kleinflächigen Terrassenfluren
Wies- und Weideland, Gurnellen UR

Die Analyse konzentrierte sich auf folgende Aspekte:

- Nutzungsschwerpunkte und aktueller Zustand der Terrassenlandschaften
- Rolle und Konstellation der Akteure innerhalb des Projekts
- Einfluss der Gesetzesgrundlagen auf die Entwicklung der Terrassenlandschaften
- Langfristigkeit (Betriebs- und Projektkosten)
- potenzielle Nutzungskonflikte und Gefahren
- Erfolgsfaktoren für die Landschaftspflege und zukunftsweisende Projekte

Es zeigt sich, dass die Stärken der untersuchten Projekte im landschaftlichen Mehrwert, in der neu entstandenen Nutzungsvielfalt, der Beteiligung der Eigentümer sowie in der hohen Kohärenz und Akzeptanz unter den Akteuren liegen. Gut schneiden auch die projektspezifischen Trägerschaften und die wenig verbreiteten Nutzungskonflikte ab.

organisations écologistes. Celles-ci, et en particulier la FP, ont néanmoins réussi à mettre en exergue la nécessité de ce droit de recours pour l'application du droit de la protection de la nature et du paysage. Tant le Conseil fédéral que le Conseil des Etats ont rejeté l'idée d'abolir totalement ou en grande partie cet instrument, comme le demande l'initiative populaire extrémiste lancée par le parti radical-démocratique du canton de Zurich sous le titre accrocheur de «Assez d'obstructionnisme – Plus de croissance pour la Suisse!» Dans une conférence donnée en novembre 2005, Alain Griffel, professeur de droit, est arrivé à la conclusion suivante, qui ne laisse pas place au moindre doute: «Quiconque combat aujourd'hui le droit de recours des organisations en lui opposant les mêmes objections stéréotypées qu'il y a vingt, trente ou quarante ans, le fait ou bien en méconnaissance de cause, ou parce qu'il n'a pas voulu s'informer. Etant donné la dégradation de l'environnement qui ne cesse d'augmenter (...), cet instrument paraît aujourd'hui plus nécessaire que jamais.»

Au début de 2006, les organisations écologistes ont publié leurs données statistiques communes concernant l'année 2005. Il en ressort que, sur 244 cas réglés l'année dernière, 192 (soit 78%) se sont conclus par un résultat positif. Cinquante-neuf pour cent ont trouvé une solution dès le niveau communal. Cinq cas ont fini devant le Tribunal fédéral, dont quatre ont été acceptés. Le taux de succès continue donc d'être très élevé, et le nombre de cas extrêmement faible. Par contre, les effets bénéfiques pour la nature et le paysage sont considérables: en 2005, pour prendre cet exemple, une action entamée il y a des années (planification d'une nouvelle gravière dans une belle forêt mixte au pied sud du Jura, près de l'Isle VD) s'est achevée par le retrait du projet.

Au vu du nombre croissant de projets de grandes dimensions qui sont lancés et exigent d'être approuvés dans des délais toujours plus brefs, le droit de recours des organisations et la FP sont fatalement mis sur la sellette. Il est donc d'autant plus nécessaire de garder son sang-froid et de faire preuve des compétences et du savoir-faire requis.

Principes du développement durable appliqués aux paysages en terrasses de Suisse

Dans le cadre de la campagne «Proterra», la FP a œuvré principalement à l'étude intitulée «Principes de base et moyens pour la conservation des paysages en terrasses de Suisse».

A partir d'un premier recensement (encore incomplet) des paysages en terrasses sur l'ensemble du territoire suisse et d'une classification en trois types caractéristiques, cinq régions, où des projets concrets sont en cours, ont été étudiées:

Type I: paysage en terrasses avec prédominance de gradins de grandes dimensions (ex: Lavaux VD, viticulture sur la rive gauche du lac de Biemme BE et à Visperterminen VS)

Type II: paysage en terrasses avec quelques gradins de grandes dimensions (ex: agriculture et exploitation de pâturages à Erschmatt VS, châtaigneraies à Lostallo GR)

Type III: paysage en terrasses avec des gradins dispersés et de petites dimensions (ex: exploitation de prairies et pâturages à Gurtnellen UR)

Etwas weniger positiv (mit Ausnahme von Gurnellen) sind die Betriebs- und Projektkosten sowie der rechtliche Schutz der Terrassenlandschaften zu beurteilen. Ein direkter Schutz fehlt; indirekt geschützt sind sie jedoch als BLN-Objekte, als Teil von kantonalen Landschaftsschutzgebieten oder von kommunalen Schutzverordnungen. Die hauptsächlichen Schwächen liegen bei allen Projekten eindeutig bei den Kriterien «Langfristigkeit» und «wirtschaftliche Bedeutung».

Folgende Erfolgsfaktoren sind für das Gelingen der Projekte ausschlaggebend:

Es braucht engagierte und initiative Personen vor Ort, welche ihre Projektideen zusammentragen, sich extern beraten lassen und Konzepte erstellen. Wichtige Akteure sind initiative Bewirtschafter, welche die Vermarktung ihrer Produkte fördern. Weiter ist wichtig, dass eine Trägerschaft oder eine bestehende Institution mit der Projektdurchführung betraut wird. Genossenschaften, Vereine oder einzelne Personen sind Motoren für die Wiederherstellung und Pflege der Terrassenlandschaften. Eine gute Zusammenarbeit der Projektverantwortlichen mit den Behördenvertretern und anderen projekterfahrenen Kreisen trägt dazu bei, dass die lokalen Konzeptideen mit den vorhandenen Anreizinstrumenten (Vernetzungsbeiträge in der Landwirtschaft, Strukturverbesserungen, Absatzförderung für die zertifizierten Produkte, Sponsorenhilfe) unterstützt und untereinander verknüpft werden können.

2
16

Ausgehend von der Analyse der fünf Fallgebiete wurden Vorschläge und Grundsätze für eine nachhaltige Entwicklung der Terrassenlandschaften formuliert:

- Eine Anstossfinanzierung von Landschaftsentwicklungskonzepten sowie kantonale Förderbeiträge an die Pflege/Bewirtschaftung der Terrassen gemäss Auflagen gewähren.
- Meliorationen und Güterzusammenlegungen fördern, welche schonende Bewirtschaftungen ermöglichen (zurückhaltende Erschliessung).
- Mittels Abgrenzung einzelner Terrassenlandschaftsobjekte (vor allem Typ II und III) und auf der Basis von Vernetzungsprojekten sollen Prioritäten und Massnahmen für zukünftige Projekte festgelegt werden.
- Die Förderung spezifischer Terrassen und touristischer Angebote sowie die Zertifizierung von Terrassenlandschaftsorten sollen dazu beitragen, dass die Landschaftspflege als Mehrwert auch in wirtschaftliche Dimensionen einfließen kann.

Ergänzend zu der Studie wird die SL 2006 im Rahmen eines Folgeprojektes Vorschläge erarbeiten, die aufzeigen, wie die bestehenden rechtlichen und institutionellen Instrumente zur Pflege der Terrassenlandschaften verbessert werden könnten. Darüber hinaus kann die SL diese Arbeiten im Rahmen des internationalen «COST-A27»-Forschungsprojektes («Landmarks») vertiefen. Dazu gehört eine erweiterte und umfassende Erhebung der Terrassenlandschaften in der Schweiz auf der Grundlage der drei ausgewiesenen Typen. Die Zusammenarbeit mit dem Interreg-Projekt «Alpter» ermöglicht ferner einen interessanten Austausch über die Landesgrenzen hinweg.

L'analyse s'est concentrée sur les aspects suivants:

- affectation prioritaire et état actuel des paysages en terrasses
- rôle et constellation des acteurs à l'intérieur du projet
- incidence des bases légales sur le développement des paysages en terrasses
- existence à longue échéance (frais d'exploitation et coûts du projet)
- conflits potentiels entre utilisateurs et dangers
- facteurs de succès pour l'entretien du paysage et projets porteurs d'avenir

Il apparaît que les points forts des projets étudiés résident dans la plus-value paysagère, la nouvelle diversité d'utilisation, la participation des propriétaires ainsi que la forte cohérence parmi les acteurs et leur adhésion au projet. Les organisations créées exprès pour soutenir les projets et la faible fréquence des conflits entre utilisateurs sont également jugées positivement. Les frais d'exploitation et les coûts du projet, de même que la protection juridique des paysages en terrasses, doivent être jugés un peu moins positivement (à l'exception de Gurtnellen). La protection directe fait défaut; toutefois, les paysages en terrasses sont protégés indirectement en leur qualité d'objets IFP, ou parce qu'ils font partie de zones placées sous la protection des paysages par le canton ou sont inscrits dans des ordonnances communales de protection. Pour tous les projets, les principaux points faibles concernent à l'évidence les critères de «l'existence à longue échéance» et de l'«importance économique». Les facteurs suivants sont déterminants pour la réussite des projets: il est nécessaire de disposer sur place de personnes capables de s'engager et de prendre des initiatives, qui rassemblent les bonnes idées, se font aider par des conseillers extérieurs et conçoivent des plans stratégiques. Parmi les acteurs importants, il faut des exploitants agissant de leur propre initiative, développant la commercialisation de leurs produits. Il faut aussi disposer d'une organisation à créer ou d'une institution existante à laquelle est confiée la réalisation du projet. Les sociétés coopératives, les associations ou les particuliers sont les animateurs de la remise en état et de l'entretien des paysages en terrasses. La bonne collaboration des responsables du projet avec les représentants des autorités et d'autres milieux ayant l'expérience de projets contribue à assurer le soutien des idées locales au moyen des instruments d'incitation disponibles (subventions de l'agriculture à la mise en réseau, améliorations structurelles, promotion de la vente des produits certifiés, aide de sponsors) et de leurs liens réciproques.

2
17

A partir de l'analyse des cinq régions test, des propositions et des principes ont été formulés pour un développement durable des paysages en terrasses:

- allouer un financement au démarrage pour des projets de développement paysager ainsi que des subventions cantonales d'encouragement pour l'entretien et l'exploitation des terrasses en fonction de certaines conditions à respecter;
- encourager les améliorations foncières et les remaniements parcellaires qui permettent une exploitation respectueuse (équipement avec retenue);
- fixer des priorités et définir des mesures pour des projets futurs au moyen d'une

«Paysage à votre santé» – neues Projekt der SL

Die Bedeutung intakter Landschaften und Freiräume (inner- und ausserhalb von Siedlungen) für Körper und Seele des Menschen wird in Vorträgen oder Artikeln häufig aufgegriffen. Leider gibt es aber nur sehr wenig konkrete Indizien für einen nachweislichen Effekt. Mit dem neuen Projekt «Paysage à votre santé» will die SL in Zusammenarbeit mit den Ärztinnen und Ärzten für Umweltschutz (Aefu) erstmals den Zusammenhang von Landschaft und Gesundheit auch wissenschaftlich aufzuzeigen versuchen. Den fachlichen Input hierzu liefert das Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Bern (Prof. Thomas Abel).

Gesundheit wird als Begriff heute deutlich weiter gefasst als die Negativdefinition der Abwesenheit von Krankheit. Landschaften und Ortsbilder verbinden wir mit ästhetischen Erlebnissen, die einerseits vom subjektiven Hintergrund des einzelnen, andererseits von den objektiven Raumqualitäten abhängig sind (siehe Rodewald 1999: Sehnsucht Landschaft).



Die Ortsbildqualität wirkt auch auf unser Wohlbefinden (Unitobler, Bern)

La qualité des paysages a aussi un effet sur notre bien-être (Unitobler, Bern)

2
18

Unterschiedlich sind die Kenntnisse über die direkten und indirekten Auswirkungen unserer Umwelt auf die Gesundheit des Menschen. Während über die gesundheitlichen Auswirkungen von Luft-, Wasser-, Boden-, Lärmbelastung und der nichtionisierenden Strahlung einiges bekannt ist, sind die Folgen eines Verlustes von Raumqualitäten für die Gesundheit wenig erforscht. Bekannt sind die Einflüsse gesunder Ernährung (naturverträglich produzierte Lebensmittel) und der aktiven Erholung (Bewegung im Freien) auf das Wohlbefinden des Menschen. Dies lässt sich teilweise auch monetarisieren (Zahlungsbereitschafts-Befragungen; externe Kosten).

Schwieriger scheint es zu beurteilen zu sein, inwiefern der Raum die soziale Kompetenz beeinflusst und wie bedeutend ein Naturraum oder eine ästhetisch reizvolle Landschaft für das Wohlbefinden sind. Räumliche Identitäten werden gemäss Planern, Naturschützern

- délimitation d'objets particuliers de paysages en terrasses (surtout de type II et III) et sur la base de projets de mise en réseau;
- développer des projets spécifiques pour les terrasses et des offres touristiques ainsi que certifier des sites de paysages en terrasses, ce qui doit aussi contribuer à faire de l'entretien du paysage une plus-value du point de vue économique.

Pour parachever l'étude, la FP réalisera en 2006 un projet complémentaire où elle élaborera des propositions montrant comment les instruments juridiques et institutionnels actuellement en vigueur pour l'entretien des paysages en terrasses pourraient être améliorés. Au surplus, la FP peut approfondir ces travaux dans le cadre du projet de recherche international COST A 27. Il s'agit notamment de recenser de manière plus large et plus complète les paysages en terrasses de Suisse en s'appuyant sur les trois types dégagés. La collaboration avec le projet Interreg Alpter permet en outre des échanges de vues intéressants par-delà les frontières nationales.

Paysage à votre santé – un nouveau projet de la FP

L'impact positif des paysages et des espaces verts intacts (à l'intérieur et à l'extérieur des zones habitées) sur le corps et l'esprit de l'être humain est souvent souligné dans des exposés et des articles de presse. Malheureusement, les indices incontestables de ces bienfaits sont très peu nombreux. Le projet «Paysage à votre santé» lancé par la FP en collaboration avec l'association des Médecins en faveur de l'Environnement cherche à apporter la preuve scientifique que la santé est bien en corrélation avec le paysage. C'est l'Institut de médecine sociale et préventive de l'Université de Berne (professeur Thomas Abel) qui fournira les données de base.

De nos jours, la santé n'est plus seulement définie négativement comme l'absence de maladie. Sa définition est beaucoup plus extensive. Nous rattachons les paysages et les sites typiques à des émotions esthétiques qui dépendent d'un côté des expériences vécues par chaque sujet et de l'autre des qualités objectives d'un espace donné (Rodewald, Sehnsucht Landschaft, 1999).

Ce que nous savons des répercussions directes et indirectes de l'environnement sur la santé humaine est plus ou moins étendu. Alors que les conséquences pour la santé de la pollution de l'air, de l'eau et du sol, des nuisances sonores et du rayonnement non ionisant ont fait l'objet d'études, les conséquences sanitaires de la disparition d'une qualité territoriale ont été peu étudiées. On connaît l'incidence d'une alimentation saine (denrées produites dans des conditions respectueuses de la nature) et de vacances actives (activité physique en plein air) sur notre bien-être. Ces phénomènes peuvent en partie être commercialisés (sondages sur la volonté de payer; coûts externes).

Il semble plus difficile d'apprécier dans quelle mesure le territoire influe sur la compétence sociale et quelle est l'importance, esthétiquement parlant, d'un coin de nature ou d'un beau paysage pour notre bien-être. Selon les planificateurs, les défenseurs de la nature et les sociologues, les identités territoriales sont générées par des causes diverses, – une nature vierge ou la qualité de l'habitat, pour en mentionner deux. L'espace

und Soziologen unterschiedlich erzeugt, etwa durch eine intakte Natur oder durch Siedlungsqualität. Der Aussenraum, der erlebnis- und erholungstauglich sowie historisch lesbar ist und positiv wahrgenommen wird, ist auch identitätsstiftend.

Das Projekt hat folgende Zielsetzungen:

1. Wissenschaftliche Untersuchung und Beschreibung der Wirkungen von Landschaften und Siedlungen auf Körper und Psyche des Menschen.
2. Erarbeiten von Kriterien für eine möglichst gesunde Landschafts- und Siedlungsqualität.
3. Lancieren von Projekten und weiteren Anreizen für eine Bewusstwerdung und Verbesserung der räumlichen Qualität, gestützt auf Kriterien und Zielwerte (zum Beispiel ein Preis «Paysage à votre santé» oder Durchführung einer Fachtagung).

Dank Unterstützungsbeiträgen des Bundesamtes für Umwelt (Bafu) und des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) konnte das Projekt Ende 2005 gestartet werden.

Zweitwohnungen ohne Ende – die SL fordert Kontingente

20

Ferienwohnungen waren früher dem Adel und den Reichen vorbehalten. Die Medici wie auch schon Plinius der Jüngere hatten ihre Zweitwohnsitze in der Toskana, die churrätischen Bischöfe im Münstertal und im Vinschgau. Diesbezüglich sind sie kein neues Phänomen. Seit den fünfziger Jahren wurde in den bevorzugten Tourismusgebieten eine massive Zunahme an Zweitwohnungen beobachtet. Bis 1966 waren es vorwiegend Ferienhäuser, die oft verstreut an den schönsten Lagen gebaut wurden. Mit der gesetzlichen Verankerung des Stockwerkeigentums ab 1965 trat eine deutliche Wende ein. Statt der kleinen Ferienhäuser wuchsen überdimensionierte und unansehnliche Betonkolosse oder so genannte Jumbochalets in grosser Zahl aus dem Boden. Diese Entwicklung erreichte Anfang der siebziger Jahre ihren ersten Höhepunkt. Sie wurde durch die steigende Nachfrage nach Wohneigentum aus dem Ausland verstärkt und verlief völlig unkontrolliert. Seither hat sich die Zahl der Zweitwohnungen fast verdreifacht. Die Schweiz leistet sich einen Zweitwohnungsluxus, der europaweit wohl einzigartig ist.

Entwicklung der Zweitwohnungen / développement des domiciles secondaires

Jahr/année	Anzahl Zweitwohnungen / nombre des domiciles secondaires
1970	131'000
1975	ca. 175'000
1980	240'000
2000	420'000
2005	ca. 450'000

Gegenüber den Hotels weisen Zweitwohnungen deutliche Nachteile auf: Ihr Flächenverbrauch ist deutlich grösser, und das Orts- und Landschaftsbild wird massiv belastet.

extérieur, propice aux émotions et au délasserement, dont l'histoire est connue et qui est perçu positivement, est aussi générateur d'identité.

Le projet poursuit les objectifs suivants:

1. Analyse scientifique et description des effets de paysages et de zones habitées sur le corps et le psychisme de l'être humain;
2. Mise au point de critères déterminant une qualité d'habitat et de paysage aussi saine que possible;
3. Lancement de projets et d'autres incitations destinés à sensibiliser la population et à améliorer la qualité du territoire, en se fondant sur des critères et des valeurs-cibles (par exemple un Prix «Paysage à votre santé» ou l'organisation d'un colloque).

Grâce aux soutiens alloués par l'Office fédéral de l'environnement (OFEV) et l'Office fédéral de la santé publique (OFSP), le projet a pu démarrer à fin 2005.

Résidences secondaires sans fin – la FP demande le contingentement

Au temps jadis, les appartements de vacances étaient réservés aux membres de l'aristocratie et aux riches. Les Medici, comme du reste Pline le Jeune avant eux, avaient leurs résidences secondaires en Toscane, alors que les évêques de Coire prenaient du bon temps dans le Val Müstair et le Vinschgau. Le phénomène de la résidence secondaire ne date donc pas d'hier. Depuis les années 1950, une énorme progression du nombre d'appartements de vacances a été observée dans les régions touristiques privilégiées. Jusqu'en 1966, ce sont principalement des chalets de vacances qui ont été construits, souvent disséminés dans les plus beaux sites. A partir de 1965 s'est produit un tournant, qui a coïncidé avec l'inscription dans la loi de la propriété par étage. A la place des petites maisons de vacances, de véritables colosses de béton surdimensionnés et laids, et de grands chalets de type «jumbo», sont sortis de terre en grand nombre. Cette évolution a atteint son premier point culminant au début des années 1970. Elle a été accentuée par la demande croissante d'appartements en propriété en provenance de l'étranger et a échappé à tout contrôle. Depuis cette époque, le nombre de résidences secondaires a presque triplé. La Suisse s'offre le luxe d'une multitude d'appartements de vacances – un phénomène sans doute unique en Europe.

Les résidences secondaires présentent de grands désavantages par rapport aux hôtels: elles occupent une superficie beaucoup plus importante, alors que le site construit et le paysage subissent de sérieuses dégradations. Par ailleurs, elles ne sont occupées en moyenne que six semaines par année, ce qui entraîne une sollicitation énorme des infrastructures aux heures de pointe. Les lits «froids» sont également chauffés à plus de 15°C en moyenne pendant toute l'année, ce qui suppose une énorme consommation inutile d'énergie.

La Haute-Engadine est le fidèle reflet de l'évolution qui vient d'être esquissée: depuis les années 1960, l'hôtellerie traditionnelle fait face à la vive concurrence des résidences

Ferner beträgt ihre durchschnittliche Belegung nur circa sechs Wochen im Jahr, was zu einer massiven Beanspruchung der Infrastrukturen in Spitzenzeiten führt. Die «kalten» Betten werden zudem auf durchschnittlich über 15 °C beheizt.

Das Oberengadin ist ein Spiegelbild der skizzierten Entwicklung: Die angestammte Hotellerie erlebt seit den sechziger Jahren eine massive Konkurrenz durch die Zweitwohnungen. Seit 1990 sind hier doppelt so viele Zweit- wie Erstwohnungen entstanden. Hält der Boom unvermindert an, werden die Baulandreserven 2009 erschöpft sein, wie der Grundlagenbericht zur Siedlungsentwicklung des Kreises Oberengadin im Dezember 2004 aufzeigte. Heute beträgt der Anteil der Zweitwohnungen 58 Prozent (circa 38'000 Wohnungseinheiten). Die Quadratmeterpreise sind kontinuierlich angestiegen und liegen in St. Moritz bei 10'000 Franken mit Spitzen bis zu 30'000 Franken. Dementsprechend hat sich die Baubranche entwickelt und verfügt heute über etwa 2000 Arbeitsplätze. In vielen Gemeindevorständen haben Baubranchevertreter das Sagen. Im Wallis liegt der Zweitwohnungsbestand bei etwa einem Drittel aller Wohnungen.

Seit einiger Zeit ist nun aber eine deutliche Trendwende in der öffentlichen Diskussion spürbar. Am 5. Juni 2005 haben 72 Prozent des Oberengadiner Stimmvolks der Kontingentsinitiative zugestimmt. Aktuelle Bestrebungen (Moratorien beim Zweitwohnungsbau) in Zermatt, Saas Fee und Crans-Montana VS zeigen, dass sich der Wind gedreht hat.

22

Leider werden diese Initiativen in Gemeinden noch kaum vom Kanton und noch weniger vom Bund unterstützt. So hat es der Walliser Staatsrat Ende 2005 abgelehnt, ein kantonales Moratorium für Zweitwohnungen zu erlassen. Es ist daher an der Zeit, das «Kontingentsmodell Oberengadin», das die SL im Jahr 2003 mit dem Aufruf an den Bundesrat lanciert hat und ausdrücklich unterstützt, als Grundlage für andere Regionen zu nehmen, die in Zweitwohnungen zu ersticken drohen.

«Kalte Betten» in
Leukerbad VS

«Lits froids» à
Loèche-les-Bains VS



secondaires. Depuis 1990, on y a construit deux fois plus de résidences secondaires que de logements principaux. Si le boom de la construction se poursuit au même rythme, les réserves de terrains à bâtir seront épuisées en 2009, comme l'a pronostiqué le rapport sur l'évolution de l'urbanisation du district de Haute-Engadine en décembre 2004. Aujourd'hui, la proportion de résidences secondaires est de 58% (environ 38'000 unités de logement). Le prix du mètre carré n'a cessé de grimper et atteint quelque 10'000 francs à St-Moritz, avec des pointes à 30'000 francs. Le bâtiment a suivi l'évolution et offre aujourd'hui plus de 2000 postes de travail. Dans de nombreuses communes, les décisions politiques sont conformes aux intérêts des représentants du secteur de la construction qui monopolisent les sièges des élus. En Valais, en comparaison, le parc des résidences secondaires représente environ le tiers des logements. Depuis quelque temps, le vent a tourné dans les débats publics. Le 5 juin 2005, la population de Haute-Engadine a approuvé à 72% l'initiative populaire demandant un contingentement. D'autres initiatives (comme les moratoires sur la construction de résidences secondaires) prises à Zermatt, Saas Fee et Crans-Montana VS montrent que les choses ont changé. Malheureusement, ces communes aux avant-postes ne sont guère soutenues par le canton et encore moins par la Confédération. A fin 2005, le gouvernement valaisan a ainsi refusé de décréter un moratoire sur les résidences secondaires. Il est grand temps de faire du contingentement en vigueur en Haute-Engadine, lancé par la FP en 2003 dans un appel solennel au Conseil fédéral et soutenu expressément par elle, un modèle à suivre pour d'autres régions, qui sont menacées d'asphyxie à cause de la prolifération des appartements et maisons de vacances.